

„Der Lektor und Verleger Max Tau 1942—1946 in der schwedischen Emigration“ (S. 297—323) zu den aus den Büchern Taus und deutschen Biographien bekannten Fakten aus örtlicher Kenntnis einige neue Züge zum Wirken des in Oslo lebenden Schlesiens beitragen. Helmut Neubach beschließt mit dem fesselnd geschriebenen Lebensbild „Karl Friedrich Wander (1803—1879)“ (S. 324—340) den Band. Wander, Freund und Gesinnungsgenosse Adolf Diesterwegs, aufrechter Demokrat und streitbarer Pädagoge, als „rot“ entlassen und verfolgt — und daher heute von der DDR-Erziehung als Ahnherr usurpiert —, gehört zu den wegweisenden Beiträgern Schlesiens zur deutschen Pädagogik, die noch längst nicht vollständig erfaßt und gewürdigt sind. Sein fünfbandiges „Deutsches Sprichwörter-Lexikon“ ist übrigens vor einigen Jahren im Neudruck erschienen.

Auch der neue Band dieses Jahrbuches macht mit seinen gediegenen Aufsätzen, auf die ausführlicher als hier möglich einzugehen sich lohnte, dem Namen der Breslauer Alma mater alle Ehre.

Dortmund

Hans M. Meyer

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Bd 28. 1970. Im Auftrage des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joseph Gottschalk. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1970. VII, 284 S., 1 Bildn., Abb. u. 2 Ktnsk. a. 10 Taf.

Heinrich Gröger weist in seinem Beitrag „Morimond, die Mutterabtei der schlesischen Zisterzienserklöster“ (S. 1—28) nach, daß das Chorschema dieses bedeutenden französischen Klosters nicht nur für Heinrichau und den Breslauer Dom „maßgebend“ war, sondern sich auch in Grüssau, Kamenz und Leubus durchsetzte und „damit auf Jahrzehnte die Bauepiflogenheiten der niederschlesischen Zisterzienser“ „bestimmte“ (S. 28). Der Vf. reiste selbst nach Morimond, um die Ergebnisse der 1954/55 durchgeführten Ausgrabungen zu studieren (S. 5). — Jochen Köhler gibt einen Bericht über den „Besuch Kaiser Rudolfs II. in Breslau 1577 nach den Briefen des Nuntius Giovanni Delfino“ (S. 29—49), die sich im Geheimen Vatikanischen Archiv befinden. — Leonhard Radler behandelt „Das Franziskanerkloster zu Schweidnitz in der Neuzeit“ (S. 50—77), nachdem er in Bd 27 (1969) bereits über dasselbe Kloster im Mittelalter berichtet hat. Geradezu spannend lesen sich die Abschnitte über die Rivalitäten der Franziskaner und Jesuiten in Schweidnitz (S. 64—68). Das Kloster wurde 1810 säkularisiert; die Bücher kamen „mit Klosterpferden“ nach Breslau (S. 75). — Walter Düring setzt sich als ein durch seine Dissertation „Angelus Silesius als Kontroverstheologe und Seelsorger“ (ungedr. Mskr. Breslau 1944) ausgewiesener Fachmann in seinem Beitrag „Johannes Scheffler als Streittheologe“ (S. 78—92) sehr kritisch mit der gleichnamigen Habilitationsschrift von Ernst Otto Reichert (Gütersloh 1967) auseinander. — Ambrosius Rose stellt die Lebensdaten von zehn „Grüssauer Zisterziensern aus dem Eichsfeld“ (S. 93—108) zusammen. Unter ihnen ragt Abt Andreas Michaelis (1653—1660) hervor, denn er bereitete für dieses bedeutende schlesische Kloster „den Beginn des ‚goldenen Zeitalters‘ durch Abt Bernardus Rosa“ vor (S. 108). — Johannes Grünewald zeichnet das Lebensbild von „Johann Christian Reibstahl († 1709), Pfarrer von Schönau an der Katzbach und Neunz, Kreis Neisse“ (S. 109—124). — Franz Machilek berichtet über „Darstellungen und Verehrung des heiligen Hya-

zinth in den Diözesen Regensburg, München und Freising, Augsburg und Eichstätt“ (S. 125—137). In insgesamt zehn Kloster- und Pfarrkirchen konnte der Vf. Plastiken und Gemälde dieses oberschlesischen Heiligen finden. (Bereits in Bd 16 [1958] des „Archivs“ waren drei Aufsätze der Hagiographie und Ikonographie dieses 1257 gestorbenen Dominikaners gewidmet.)

Gleich zwei Beiträge befassen sich mit der noch zu wenig erforschten Zeit des Kulturkampfes in Schlesien. Gerhard Webersinn gibt im ersten Teil seines Aufsatzes „Zwölf Laien in der Kulturkampfgalerie des Breslauer Diözesanmuseums“ (S. 138—152) die Lebensläufe von Arthur Hager, Friedrich Helle, Konstantin Nowak und F. Josef Neise wieder; Alfred A. Strnad kommentiert ausführlich die „Relatio Status Ecclesiae Wratislaviensis 1883: Ein[en] Bericht von Fürstbischof Robert Herzog über den Stand seiner Diözese an den Papst“ (S. 183—215). — Auch eine Quellenveröffentlichung und zugleich -interpretation ist der Beitrag von Friederike Zaisberger: „Briefe des Breslauer Johann Beckenschlager, Erzbischof von Gran und Administrator von Salzburg, aus den Jahren 1482 bis 1484“ (S. 153—175), eine sehr brauchbare Ergänzung des von Joseph Gottschalk in Bd 27 (1969) gezeichneten Lebensbildes dieses schlesischen Kirchenfürsten. Sieben der abgedruckten acht Briefe stammen aus dem Staatsarchiv Dresden, einer aus dem Stiftsarchiv Admont. — Die dritte Quellenedition liefert Georg Steller, der mit „Einkommen und Vorwerke des Augustinerstiftes Sagan 1543“ (S. 176—182) an seinen Beitrag in Bd 25 (1967) über dieses Stift anknüpft.

Miszellen stammen von Alfred Rothe mit „Schmottseifener Priester aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ (S. 234—236), der damit seine gleichnamigen Mitteilungen in Bd 24 (1966) ergänzt, und von Klaus Wittstadt mit „Der Schlesier Johann Heinrich Graf von Franckenberg vor der Übernahme der Erzdiözese Mecheln im Jahre 1759“ (S. 237—243) sowie von Hans Georg Rudolph mit „Zur Lage der Propstei Naumburg am Bober“ (S. 244—246). — Einen Einblick in die Hedwigsverehrung in Schlesien im ersten Drittel des 19. Jhs. gibt Karl Schindler, der „Das Hedwigsgedicht des Erdmann Hunger (1821)“ (S. 247—254) kommentiert. Dieser „süßlich-sentimentale“ und „unrealistische“ (S. 249) dichterische Erguß eines zwanzigjährigen Jurastudenten wurde zuerst in den „Schlesischen Provinzialblättern“ (1821) abgedruckt. — Herbert Mischkowsky beschreibt kurz einen 1969 eingeweihten „Gedenkstein für Kardinal Bertram in Hildesheim“ (S. 255—257). — Die zwei Miszellen von Joseph Gottschalk über „Probleme der schlesischen Patrozinienforschung“ (S. 216—220) und „Möglichkeiten zur Erforschung der kirchlichen Lage Schlesiens im 16. Jahrhundert“ (S. 221—233) geben denjenigen Studenten und jungen Theologen, die sich um den „Kardinal-Bertram-Preis“ 1970 bewerben wollen (S. 259—260), praktische Hinweise.

Die „Mitteilungen“ (S. 258—260) enthalten ferner einen kurzen Tätigkeitsbericht des „Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V.“ für das Jahr 1969 (S. 258). Der Band ist dessen verdienstvollem Leiter, dem Bonner Universitätsprofessor Msgr. Dr. theol. et phil. Bernhard Stasiewski, zu seinem 65. Geburtstag am 14. November 1970 gewidmet (Vita und Bild S. VI—VII).

Kleine Marginalien: S. 134, Anm. 28, lies Mödingen statt Medingen, S. 148 und 277 Loslau statt Losslau, S. 189 Jodokus statt Jodoks, S. 227 G. A. Benrath

statt Bennrath. Ein Berlin-Rixdorf (S. VI und 270) hat es, genau genommen, nie gegeben; lies dafür also entweder Rixdorf bei Berlin oder heute Berlin-Neukölln. — Im Register fehlen bei Stichproben zahlreiche Personen- und Ortsnamen, besonders auf den Seiten 201—202, 205—207, 215. — Wenn auf S. 215 gesagt wird, Prälat Adolph Franz habe „eine große Hilfe“ für Bischof Herzog „bedeutet“, so ist das recht pietätvoll ausgedrückt. In Wirklichkeit jedoch war der Breslauer Oberhirte ganz in der Hand dieses geschickten Diplomaten und Theologen.

Seit Band 26 (1968) zeichnet Joseph Gottschalk als Herausgeber des „Archivs“, zu dessen ständigen Mitarbeitern er bereits seit dem ersten Band (1936) gehört. Als nützliche Neuerungen hat er jedem Band eine Zusammenfassung in englischer und polnischer Sprache, ein Register und ein Mitarbeiterverzeichnis hinzugefügt. Dafür fällt der Rezensionsteil weg. Gottschalk richtet sein besonderes Augenmerk auf die Auswertung der Archive in der Bundesrepublik, in Österreich und im Vatikan für Silesiaca. Er konnte hierfür einige junge Forscher gewinnen, die damit den alten Stamm der Mitarbeiter fruchtbar ergänzen.

Mainz

Helmut Neubach

Ulrich Bunzel: Kirche ohne Pastoren. Die schlesische Laienkirche nach dem Zusammenbruch von 1945. Erlebnisse und Berichte. Material für die Geschichtsschreibung über eine evangelische Kirche in schwerster Zeit. Verlag „Unser Weg“. Ulm 1965. 78 S.

Martin Brüggmann: Die Gnadenkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit vor Landeshut in Schlesien. Verlag „Unser Weg“. Düsseldorf 1969. 40 S., 22 Abb. a. Taf., 2 Abb. i. T.

Als „Material für die Geschichtsschreibung über eine evangelische Kirche in schwerster Zeit“ hat der letzte Dekan von Mittelschlesien eigene Erlebnisse und — unter Weglassung der Namen — Berichte von Lektoren zusammengestellt, die durch das in seinem regelmäßigen Rundbrief Niedergelegte sowie amtliche Dokumente ergänzt und in dreifacher Weise dargeboten werden. Ein erster, gewissermaßen historischer Teil würdigt die evangelische Kirche Schlesiens seit 1945, die 1946 und nochmals stärker 1956 die Prüfung einer Aussiedlungswelle erlebte; das Bild wird biographisch durch den Blick auf die letzten sechs evangelischen Geistlichen ergänzt. Ein zweiter Teil befaßt sich in geographischer Aufreihung mit den Arbeitsfeldern der schlesischen Lektoren, anhebend im Teschener Land und über Breslau, Schweidnitz, Waldenburg zum Riesengebirge führend. Der dritte, systematische Teil handelt von einzelnen Fragen des Lektorenamtes (Berufung und Zurüstung, Unterhalt, Kollekten, Einzelheiten des Gottesdienstes und der Amtshandlungen, Kirchenfesten, Schulwesen und dem Verhältnis zur katholischen Kirche, wofür inzwischen auch das Erinnerungsbuch von Hermann Hoffmann „Im Dienste des Friedens“ zu vergleichen ist). Man darf dem Vf. bescheinigen, daß der Arbeitsaufwand von drei Jahren für diese sachliche und zugleich menschlich bewegende Schrift sich gelohnt hat.

Erinnerungs- und Quellenwert für die jüngste Vergangenheit kommt auch dem Heft von Martin Brüggmann über die Landeshuter Gnadenkirche zu,